

Margaretha Schandri – Die Köchin des „Goldenen Kreuzes“

Von Günther Handel

Die Köchin Margaretha Schandri gehört zu den bekannten Persönlichkeiten Regensburgs. Ungefähr 40 Jahre lang soll sie im „Goldenen Kreuz“, einem viele Jahre lang europaweit bekannten Gasthof Regensburgs, die häufig illustren und hochkarätigen Gäste bekocht haben. Im 19. Jahrhundert zählten zu diesen nach einem überlieferten Fremdenbuch¹ gekrönte Häupter wie der bayerische König Ludwig I., Kaiserin Alexandra von Rußland und Prinz Gustav von Schweden.

Das „Goldene Kreuz“ hatte während dieser Zeit nicht nur einen ausgezeichneten Ruf als Nobelherberge, sondern besaß auch einen hervorragenden Unterhaltungswert. Seit 1865 verfügte es beispielsweise über einen Tanzsaal, dessen spiegelglatter Boden auf Federn gelagert war. Die dort stattfindenden sogenannten Kreuzbälle gehörten zu den außergewöhnlichsten kulturellen Veranstaltungen Regensburgs und zogen Gäste aus ganz Europa an².

Auch die Politik wählte sich nicht selten die Räumlichkeiten des „Goldenen Kreuzes“ als Tagungsort. So fand beispielsweise die letzte Ministerkonferenz des preußischen Kabinetts vor dem Deutschen Krieg am 21. 7. 1866 im sogenannten „kleinen Saal“ des Hauses statt. Den Vorsitz führte König Wilhelm I. von Preußen persönlich; er war inkognito unter dem Namen „Graf von Zollern“ im „Goldenen Kreuz“ eingekehrt. In seiner Begleitung befanden sich neben dem damaligen preußischen Ministerpräsidenten und späteren „eisernen“ Reichskanzler Otto von Bismarck eine ganze Reihe hoher preußischer Militärs und Beamter³.

Margaretha Schandri war es also gewohnt, Speisen für ein exklusives Publikum zuzubereiten. Da sie über mehrere Jahrzehnte Köchin des Hauses blieb, machte sie ihre Arbeit wohl zur Zufriedenheit der Gäste. Doch wäre sie wohl – wie so viele ihrer Kolleginnen und Kollegen – in Vergessenheit geraten, wenn sie ihr Wissen nicht in einem 1866 erstmals und mittlerweile in 96 Auflagen⁴ erschienenen Kochbuch zusammengefaßt und damit der Nachwelt überliefert hätte. Dieses Kochbuch entriß sie dem Vergessen und machte sie zu einer bekannten Persönlichkeit, über die schon häufig geforscht und publiziert wurde⁵.

¹ Zitiert nach: Neumann, Carl Woldemar: Die Kaiserherberge zum „goldenen Kreuz“ in Regensburg. Eine historische Skizze. Regensburg 1869, S. 29 ff.

² Bauer, Karl: Regensburg. Kunst-, Kultur- und Alltagsgeschichte. Regensburg 1988, S. 264.

³ Neumann, Carl Woldemar: Die Kaiserherberge zum „goldenen Kreuz“ in Regensburg, S. 34.

⁴ Schandri, Marie (Hg.): Regensburger Kochbuch. 870 Original-Rezepte auf Grund vierzigjähriger Erfahrung, zunächst für die bürgerliche Küche. Regensburg 1866.

⁵ Vgl. Winkler-Stumpf, Ute: „Neun Loth süße Mandeln ...“. Die Köchin Marie Schandri. In: Kätzel, Ute/Karin Schrott: Regensburger Frauens Spuren. Eine historische Entdeckungsreise.



Abb. 1: Menükarte des „Hôtel-Restaurants Goldenes Kreuz“, um 1910

Regensburger Kochbuch.

934

Original-Kochrecepte

auf Grund vierzigjähriger Erfahrung,

zunächst

für die bürgerliche Küche,

herausgegeben

von

Marie Schandri,

ehedem vierzig Jahre Köchin im Gasthose „zum goldeneu Kreuz“ in
Regensburg.



Regensburg.

Verlag von Alfred Coppenrath.

1866.

Abb. 2: Titelblatt des 1866 erstmals erschienenen Kochbuchs. Es zeigt die langjährige Wirkungsstätte der Margaretha Schandri, den am Haidplatz gelegenen Gasthof „Zum Goldenen Kreuz“

Man kann in den verschiedenen Veröffentlichungen neben ausführlichen Besprechungen ihres Kochbuchs auch einiges über die Autorin erfahren. Danach soll sie wahrscheinlich aus dem Ort Luhe in der Oberpfalz stammen, wo sie wohl am Ende des 18. Jahrhunderts geboren wurde⁶. Ab 1820 bekochte sie im „Goldenen Kreuz“ die Gäste des Hauses⁷. Nach einem 40jährigen Berufsleben faßte sie ihre Erfahrungen auf Bitten vieler ihrer Schülerinnen⁸ in dem 1866 im Verlag Alfred Coppenrath erstmals erschienenen Kochbuch zusammen.

Margaretha Schandri erscheint uns somit nicht als Unbekannte und es stellt sich die Frage, warum ein weiterer Aufsatz die Zahl der Publikationen über sie erhöhen sollte.

Die Antwort darauf ergibt sich aus der Art der Quellen, aus denen die einzelnen Autoren ihre Informationen bisher schöpften. Was über die Köchin bekannt ist, stammt aus dem Vorwort des Kochbuchs, aus Werbeanzeigen damaliger Zeitungen⁹ oder „der Familientradition der Schandris, von denen es auch heute noch Nachkommen in Regensburg gibt“¹⁰.

Es fand sich bisher aber kein Nachweis ihrer Existenz in den Archiven. Zwar verzeichnen die Matrikel der Pfarrei Luhe die Geburten einer Maria (1788) bzw. Maria Katharina Schandri (1796)¹¹. Doch deutet außer den Namen nichts darauf hin, daß eine von beiden mit der Gesuchten identisch ist.

Kann es sein, daß die Köchin dieser Nobelherberge während ihres Lebens niemals aktenkundig geworden ist, daß bisher kein Nachweis ihrer Geburt, einer eventuellen Heirat, ihres Todes gefunden werden konnten?

Deswegen können Vermutungen nicht verwundern, wonach „Marie Schandri“ nur das Pseudonym einer Person darstellt, die das Kochbuch verfaßte und dessen Verkauf über die angebliche Autorenschaft einer berühmten Köchin ankurbeln wollte. Und wirklich, wenn es denn so gewesen ist, die Kalkulation wäre vollkommen aufgegangen; bis 1889 fand das Kochbuch 75 000 Käufer¹². Doch wer könnte die Idee zu solch einem Schwindel gehabt haben? Es ist schon vermutet worden, es handle sich bei „Marie Schandri“ um das Pseudonym der Isabella Coppenrath, der Frau des Herausgebers Alfred Coppenrath¹³.

Die Zeit der Mutmaßungen und Spekulationen um die Köchin kann nun beendet werden, denn Marie – eigentlich Margaretha – Schandri wurde über ihren Nachlaß letztlich doch aktenkundig¹⁴.

Regensburg 1995, S. 146–150; Panzer, Marita A./Elisabeth Plöbl: *Bavarias Töchter. Frauenporträts aus fünf Jahrhunderten*. Regensburg 1997; Reiser, Rudolf: *Die schöne Regensburgerin*. Regensburg 1995; Lottes, Gabriele/Julia Weigl: *Frauengeschichte(n)* (= Ausstellungskataloge zur Regensburger Geschichte, Bd. 3). Regensburg 1991; Bauer, Karl: *Regensburg. Kunst-, Kultur- und Alltagsgeschichte*. Regensburg 1988; Heigl, Peter: *Regensburg privat. Von Albertus Magnus bis Oskar Schindler. Ein Gang durch die Stadt*. Regensburg 1997.

⁶ Panzer, Marita A.: *Bavarias Töchter*, S. 98.

⁷ Heigl, Peter: *Regensburg*, S. 153.

⁸ Winkler-Stumpf, Ute: „Neun Loth süße Mandeln ...“, S. 146.

⁹ Vgl. *Regensburger Tagblatt*, Nr. 344, 14. 12. 1866; *Adreßbuch der Kreishauptstadt Regensburg und deren Nachbarstadt Stadtamhof*, 1889.

¹⁰ Winkler-Stumpf, Ute: „Neun Loth süße Mandeln ...“, S. 146.

¹¹ Zitiert nach: ebenda, S. 146.

¹² Nach einer Werbeanzeige des Verlags Coppenrath. In: *Adreßbuch der Kreishauptstadt Regensburg und deren Nachbarstadt Stadtamhof*, 1889.

¹³ Stadtarchiv Regensburg: Aktenzeichen 53W/234 (1997).

¹⁴ Nach ihrem Tod wurde ein Nachlaßverfahren eröffnet, die damals angelegte Akte befindet

Daß es sich bei jener Person auch wirklich um die Köchin des „Goldenen Kreuzes“ handelt, geht aus dem Protokoll der Testamentsübergabe an den königlichen Notar Johann Michael Schmaus hervor. Er schreibt, Margaretha Schandri sei die ehemalige „Köchin des Gasthofes zum goldenen Kreuz dahier“¹⁵ gewesen. Außerdem bezeugte mit Karl Peters, dem damaligen Besitzer des „Goldenen Kreuzes“, ihr ehemaliger Arbeitgeber die Testamentsübergabe¹⁶.

Aus den gefundenen Archivalien läßt sich über ihr Leben das folgende berichten: Margaretha Schandri wurde am 16. Juni 1800 in Luhe katholisch getauft. Da Taufen damals unmittelbar nach der Geburt erfolgten, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit von einer Geburt am selben Tag oder am Tag zuvor auszugehen. Ihr Vater Michael war Bürger in Luhe und von Beruf Wagner, ihre Mutter hieß Kunigunde und war eine geborene Herdegn¹⁷.

Daß Marie nur eine Kurzform für Margaretha oder ein Spitzname gewesen sein kann, geht aus den Matrikeln ebenso hervor wie aus der eigenhändigen Unterschrift auf ihrem Testament. Die Matrikel weisen als ihren Namen „Margaretha“ aus und auf ihrem Testament unterzeichnete sie mit zittriger und unsicherer Hand mit „Margretha Schandri“.

Über ihre Kindheit, Jugend und die Zeit im „Goldenen Kreuz“ sagen die Quellen nichts aus, faßbar wird sie erst wieder am Ende ihres Lebens¹⁸. Zur Zeit der Abfassung ihres Testaments im Jahr 1865 wohnte sie im Haus mit der Literar-nummer B 54 (heute Rote-Hahnen-Gasse 6), also ganz in der Nähe ihres ehemaligen Arbeitsplatzes.

Sie scheint ledig und ohne Kinder gestorben zu sein, tauchen in den Unterlagen der Nachlaßakte doch nirgends Hinweise zu einem Mann bzw. Nachkommen auf, in ihrer Todesanzeige wird sogar von der „Jungfrau Margaretha Schandri“¹⁹ gesprochen.

Allerdings hatte sie mehrere Geschwister: Es finden sich Magdalena, Johanna, Katharina und Konrad. Magdalena und Johanna wohnten in Regensburg, Katharina und Konrad in Luhe. Alle vier waren damals ledig.

sich unter der Signatur 348/1868 im Bestand „Nachlaßakten Regensburg Stadt“ im Staatsarchiv Amberg.

Sie enthält u. a. das Testament der Margaretha Schandri, datiert auf den 27. 11. 1865, ein Protokoll über die Übergabe desselben am gleichen Tag an den königlichen Notar Johann Michael Schmaus, Aufzeichnungen über die Testamentseröffnung am Stadtgericht in Regensburg am 27. 11. 1868 sowie eine Erklärung verschiedener Angehöriger und Bekannter, das Testament nicht anfechten zu wollen, vom 16. 12. 1868, ausgestellt am Landgericht in Weiden.

Durch die Angaben in der Nachlaßakte ließen sich weitere Archivalien finden. Zum einen die Sterbematrikel der römisch-katholischen Pfarrei Regensburg St.-Rupert, Bd. 40, Mikrofiche 961, S. 195, Jg. 1868. Unter der Nr. 355 findet sich der Tod der „Margreta Schandri“ verzeichnet. Aus den Angaben des Sterbeeintrags lassen sich dann auch der Geburtseintrag in den Matrikeln der römisch-katholischen Pfarrei Luhe, Bd. 5, Mikrofiche Nr. 105, S. 82, Jg. 1800 (beide Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg) sowie ihre Todesanzeige im „Regensburger Anzeiger“, Nr. 313, 12. November 1868, ermitteln.

¹⁵ Staatsarchiv Amberg: Nachlaßregister Regensburg Stadt, Jahrgang 1868 und Nachlaßakten Regensburg Stadt, Nr. 348/1868.

¹⁶ Ebenda.

¹⁷ Matrikel der römisch-katholischen Pfarrei Luhe, Jg. 1800.

¹⁸ Die folgenden Angaben stammen aus: Nachlaßregister Regensburg Stadt, Jahrgang 1868 und Nachlaßakten Regensburg Stadt, Nr. 348/1868. Eigens belegte Fakten stammen aus anderen Quellen.

¹⁹ Regensburger Anzeiger, Nr. 313, 12. 11. 1868.

Am 10.11.1868 verstarb Margaretha Schandri in Regensburg im Alter von 68 $\frac{3}{4}$ Jahren²⁰ an sogenanntem „Marasmus“, was meist Auszehrung oder Altersschwäche bedeutet²¹. Todesangaben in dieser Zeit sind allerdings häufig vieldeutig und sollten immer mit Vorsicht betrachtet werden. Der Abzug von 27 Gulden Arzt- und Apothekerkosten vom Erbe könnte auf eine längere Krankheit vor ihrem Tode ebenso hindeuten wie der Vermerk des Notars im Protokoll der Testamentsübergabe 1865; er schreibt, Schandri sei „körperlich etwas leidend“. Am 12.11.1868 wurde sie, als Mitglied der Pfarrei St. Rupert – nach Aufbahrung im Leichenhause der oberen Stadt – auf dem sogenannten Lazarusfriedhof²² an der Prüfeninger Straße begraben²³. Der Friedhof wurde 1909 geschlossen²⁴, heute ist an dieser Stelle der Stadtpark zu finden.

Bei der Testamentseröffnung am Stadtgericht in Regensburg am 27.11.1868 waren ihre Schwestern Magdalena und Johanna anwesend. Katharina und Konrad Schandri wurden zusammen mit Johanna Klir, einer Bauersehefrau aus Neudorf, und Conrad Schmidkonz vom Landgericht in Weiden am 16.12.1868 vorgeladen. Letzteren scheint das dort Gesagte sehr mitgenommen zu haben. Die Erklärung zum Verzicht einer Anfechtung des Testaments konnte er nicht selber unterschreiben. Statt seiner Unterschrift finden sich drei völlig verwackelte Kreuze mit dem Kommentar „kann wegen heftigen Zitterns weder unterschreiben noch drei Kreutze machen“.

Der Grund hierfür lag offenbar in der von Margaretha Schandri getroffenen Regelung ihres Nachlasses. Denn sie bestimmte „als meine Universalerbin meine Schwester Anna Schandri aus Luhe, Landgericht Weiden, zur Zeit dahier“. Jene Anna, mit vollem Namen Johanna, sollte Margarethas „sämtlichen dereinstigen Rückfluß, bestehend aus Mobilien, Geld, Pretiosen, Werthpapiren, Kleidungsstücken etc.“ und „den mir am elterlichen Anwesen in Luhe zukommenden Miteigentumsantheil“ erben.

Die eigentliche Testamentseröffnung am 27.11.1868 am königlichen Stadtgericht in Regensburg zeigte, daß Margaretha Schandri ein ansehnliches Vermögen angespart hatte. Sie vermachte ihrer Schwester Eigentum im Wert von 3200 Gulden, bestehend aus Wertpapieren für etwa 3000 Gulden, der Rest bestand aus nicht näher beschriebenen „Mobilien“. Von dieser Summe bezahlte man 72 Gulden für Arzt- und Apothekerrechnungen sowie die Bestattung.

Der Wert dieser Erbschaft wird klar, wenn man sich einige Preise und Löhne aus jener Zeit betrachtet. Im Mai des Jahres 1868 kostete in Regensburg 1 Pfund Butter einen halben Gulden²⁵, ein 3 Pfund schwerer Laib Schwarzbrot 13 und ein Ei einen Kreuzer. Im Regensburger Anzeiger wurde ein Haus in Prüfening mit Stallung, Backofen, Hofraum, Garten sowie 6,5 Tagwerk Wald und Feld für 1825 Gulden

²⁰ Matrikel der römisch-katholischen Pfarrei Regensburg St.-Rupert, Jg. 1868.

²¹ Meyers Konversationslexikon³ 1896.

²² Walderdorff, Hugo: Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart. Regensburg 1896. Neudruck von 1973, S. 564.

²³ Regensburger Anzeiger, Nr. 313, 12.11.1868.

²⁴ Bauer, Bettina. Der evangelische Zentralfriedhof in Regensburg als Beispiel der Sepulkralkultur des 19. und 20. Jahrhunderts. Magisterarbeit an der Universität Regensburg, S. 59.

²⁵ 1 Gulden entsprach 60 Kreuzer, das damalige Pfund 560 Gramm und 1 Tagwerk umfaßte in Altbayern 3407,3 Quadratmeter. Aus: Verdenhalven, Fritz: Alte Maße, Münzen und Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet. Neustadt/Aisch 1968.

Bisheriger Absatz **75,000** Exemplare.

Verlag von Alfred Coppenrath (H. Pawelek) in Regensburg.

Gelegenheitsgeschenk für Hausfrauen und Köchinnen!



Billigstes und bestes Kochbuch für die süddeutsche Küche!

Marie Schandri's
berühmtes
Regensburger
KOCHBUCH.

Mit einem Anhang:
Die vollständige Fastenküche.
Neueste einzig rechtmäßige Auflage
mit Textillustrationen.
Wolf. Ausg. Brosch. M. 2.—,
geb. in Halbl. M. 2.50, geb. in
Ganz. M. 2.80. Feine Ausg. Brosch.
M. 3.30, eleg. geb. M. 4.30

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Inhaltlich sind beide Ausgaben ganz gleich, sie unterscheiden sich nur durch die äussere Ausstattung. Während die eine namentlich **Minderbemittelten** Gelegenheit bietet, sich dieses anerkannte Kochbuch anzuschaffen, soll die andere Ausgabe auch **weitergehenden** Ansprüchen genügen. Dieselbe ist aufs eleganteste ausgestattet; auf feines Chamospapier gedruckt und dadurch auch ganz besonders zu **Gelegenheitsgeschenken** geeignet.

In der letzten Zeit musste das Buch alljährlich in 2—3 neuen Auflagen gedruckt werden, ein Beweis, dass dasselbe sich stets wachsenden Beifalls erfreut, und sich in immer weiteren Kreisen einbürgert.

Das Buch ist nicht allein für Anfängerinnen in der Kochkunst ein zuverlässiger Führer und Ratgeber, sondern es wird auch Geübteren durch die darin niedergelegten vieljährigen Erfahrungen der Verfasserin manchen Vorteil an die Hand geben.

Abb. 5: Werbung für das überaus erfolgreiche Kochbuch im Regensburger Adreßkalender von 1889. Innerhalb von gut 20 Jahren konnte der Verlag Coppenrath 75 000 Exemplare des Werkes verkaufen.

zum Verkauf angeboten²⁶. Das Kochbuch konnte man übrigens 1866 in der Ausführung „mit reicher Deckenpressung“ für 1 Gulden 39 Kreuzer erwerben²⁷. Die Löhne großer Teile der Bevölkerung fielen im Gegensatz zu den Preisen nicht sehr üppig aus. So verdienten etwa Schiffswerftarbeiter in Regensburg 1871 zwischen 84 Kreuzer und 2 Gulden pro Tag²⁸.

Leider ergaben sich aus den Archivalien keine Hinweise auf Margaretha Schandri's Autorenschaft für das Kochbuch. Auch ihr Vermögen ist letztlich kein Beweis dafür. Bei bescheidenem Lebenswandel war es durchaus möglich, sich ein solches im Laufe eines langen Erwerbslebens anzusparen.

Da die Person Margaretha Schandri wirklich existierte und sie lange Jahre im „Goldenen Kreuz“ als Köchin beschäftigt war, ist trotzdem davon auszugehen, daß sie das Kochbuch selber verfaßte. Allerdings ist mit großer Wahrscheinlichkeit von der Hilfestellung einer oder mehrerer anderer Personen bei der Abfassung des Buches auszugehen. Denn Margaretha Schandri konnte nicht oder nur schlecht schreiben. Ihr Testament verfaßte sie nicht selber, sie unterzeichnete es lediglich mit einem sehr krakeligen und unsicheren Schriftzug.

Über das Erbe der Margaretha Schandri kam es zu keinen Streitigkeiten. Deshalb schloß man die „Nachlaßsache Schandri“ im Januar 1869. Im Nachlaßregister Regensburg Stadt findet sich der lapidare Eintrag „erledigt: 13. Januar 1869“.

²⁶ Regensburger Anzeiger, Nr. 247, 8.9.1867.

²⁷ Werbung für das Buch im Regensburger Tagblatt, 14.12.1866.

²⁸ Stadtarchiv Regensburg: Handelsstand, Nr. 47.